

Reinhardswald - 1000 Jahre

Mit Urkunde vom 19. Dezember 1019 überträgt Kaiser Heinrich II. einen Forst am linken Ufer von Fulda und Weser an das Bistum Paderborn. Schon fünf Monate später, **am 22. Mai 1020**, verfasst der Kaiser eine zweite Urkunde über diese Schenkung, die den Grenzverlauf etwas genauer beschreibt.

Der Name des Forstes ist erstmals in einer Kaiserurkunde von 1059 zu lesen: „foresto Reginhereshuson“. Daraus entstand später der Name Reinhardswald.

Was verstand man damals unter „Forst Reinhardswald“? Wo verliefen seine Grenzen?

Der 1019/1020 verschenkte Jagdforst war kleiner als die heutige Waldfläche. Nach der Urkunde von 1020 verlief die Grenze von Rothalmingahusun (vermutlich Wüstung an den Lumbachquellen 2 km nordöstlich von Gottsbüren) zur Weser, die Weser und Fulda hinauf bis zur Einmündung des Krumbachs (nahe Knickhagen), den Bach aufwärts bis Holzhausen, dann nach Reginhereshuson/Reinersen (Gemarkung Mariendorf am Ahlberg), weiter in den Raum Hombressen (Rothiereshuson/Rodersen und Rikillahusun), nach Beberbeck, dann einem Weg folgend, der nach Wulfredeskirchun/Wolfersen (Sababurg) führt, weiter entlang eines Weges, der Richtung Gottsbüren und Wichmanessen verläuft, umgeht Gottsbüren in einem Bogen und gelangt so wieder zum Ausgangspunkt „oppidum“ Rothalmingahusun.

Der umrissene Waldteil ist als Kerngebiet des heutigen Reinhardswaldes anzusehen!

Eine einschneidende Veränderung brachte die Pandemie der Jahre 1348 bis 1350. Der „Schwarze Tod“, eine Beulenpest, war aus Asien eingeschleppt worden und raffte etwa 50 Prozent der Bevölkerung dahin. In unserem Raum fiel ein Großteil der Kleinsiedlungen wüst; sie wurden von den noch verbliebenen

Einwohnern verlassen. So auch die sechs Dörfer Brunnessen, Hombüren, Wedekessen, Wermanessen, Wichmanessen und Rothalmingahusun (Ludenbeke/Lumbachquelle) im nördlichen Reinhardswald zwischen Gottsbüren und der Straße von Waldesruh nach Helmarshausen.

In der Folgezeit hat sich der Wald erheblich ausgedehnt. Die nächste Grenzbeschreibung des Reinhardswaldes, die der hessische Landgraf erstellen ließ, liegt vom Jahr 1455 vor. Es kamen hinzu der Waldteil westlich der Linie Hombressen - Beberbeck - Gottsbüren bis zur Holzape, das sogenannte Benser Holz nördlich von Gottsbüren und der Forst Sieburg bei Bad Karlshafen.

Eine weitere Grenzbeschreibung ist im Salbuch von 1570 aufgeführt. Das Waldgebiet wird dort wie folgt bezeichnet: „Reinhardswald samt Bennhäuser Holz und Sieburg“. Damit wird die Ausdehnung des Forstes nach Norden deutlich.

In der Folgezeit sind durch Rodungen der angrenzenden Dörfer wieder Randgebiete abgetrennt worden. Als einzige größere Neuansiedlung ist das Dorf Friedrichsfeld (1775) zu nennen.

Der Staatsforst Reinhardswald war für die Bewohner der angrenzenden Dörfer in vielfacher Weise von großer Bedeutung. Der Forst hat seinen Charakter immer bewahrt. Es bleibt zu hoffen, dass die geplanten Windenergieanlagen kein zu großer Eingriff in Natur und Landschaft werden.

Mit dem Problem einer korrekten Grenzziehung in den Jahren 1020 und 1455/1570 befasst sich der Beitrag von Roland Henne: „Die Reinhardswald-Grenze – Überlegungen zum Grenzverlauf“, 2019,

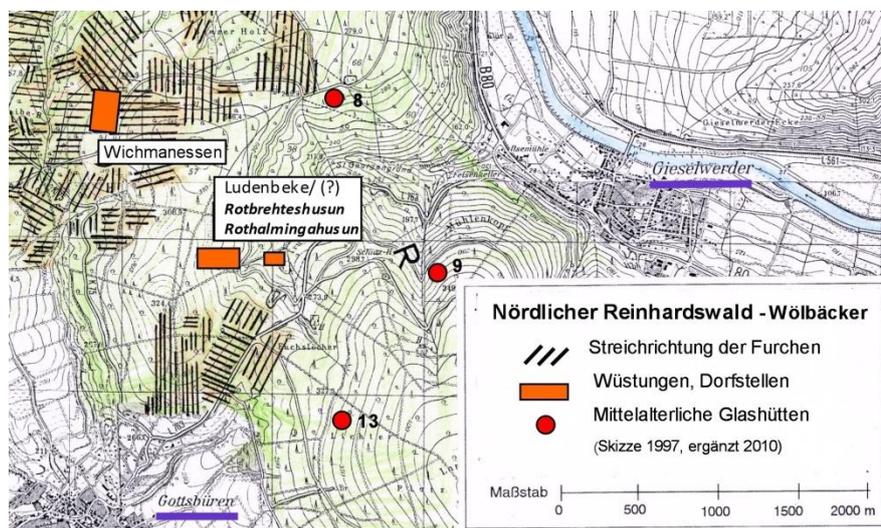
einzusehen im Internet unter www.reinhardswald.info (auch Download möglich).

Abgebildet wird auf der nächsten Seite eine Karte mit den Grenzen von 1020 und 1455/1570.

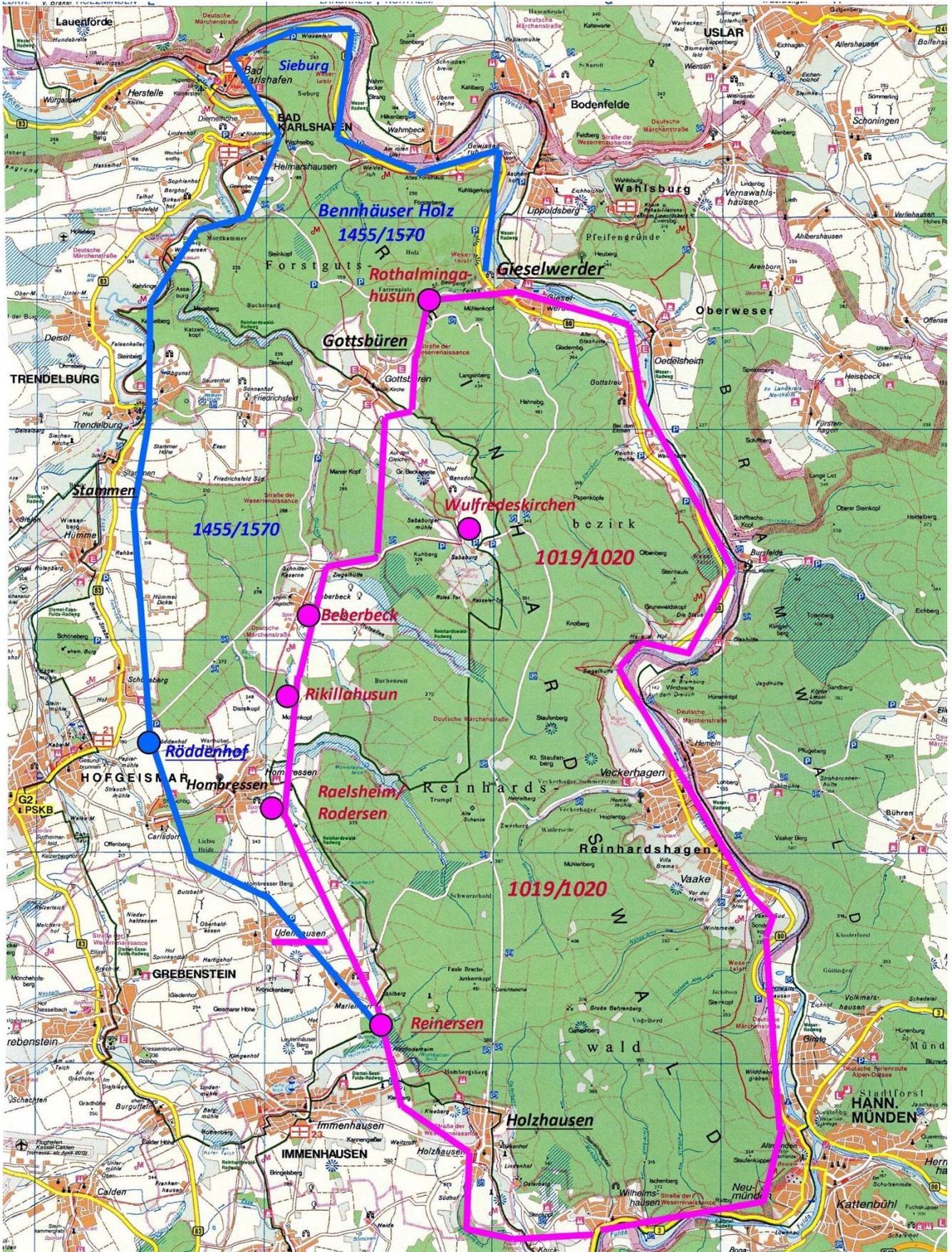
Links:

Der Kartenausschnitt zeigt die Lage der Grenzorte Rotbrehteshusun (1019) und Rothalmingahusun (1020) an den Lumbachquellen, im 13. Jahrhundert Ludenbeke genannt.

(Roland Henne, Mai 2020)



Reinhardswald - 1000 Jahre. Karte mit Grenzen von 1020 und 1455/1570



Die Grenze des Königsforstes, der mit Urkunden von 1019 und 1020 an das Bistum Paderborn übertragen wurde, ist mit einer roten Linie markiert. An der Westgrenze sind die in der Urkunde von 1020 genannten und später wüst gefallenen Grenzorte an den im Gelände ermittelten Stellen eingetragen. Mit blauer Linie umrandet ist der bis 1455 hinzu gekommene Waldteil im Westen und Norden. Im Norden sind dies das „Bennhäuser Holz“ und die „Sieburg“. Der Grenzverlauf ist im Wesentlichen auch 1570 gegeben, allerdings ohne die gerodeten Flächen der angrenzenden Orte.